

**F**lorian Reischauer zieht durch die Stadt und spricht Menschen für ein Foto an. Möglichst zufällig, wie er sagt, dazu muss er sich zwingen. Immer wieder spielt ihm das Gehirn Streiche und sortiert die Leute auf der Straße schon von weitem vor. Da freut sich der Fotograf, wenn das Gespräch überrascht, der Mensch vor ihm so gar nicht in Schubladen passt. Immer wieder neu, sonst wäre sein Foto-Projekt „Pieces of Berlin“, dessen dritter Sammelband noch im November erscheint, längst verodet.

Ungefähr die Hälfte der Angesprochenen mache mit, sagt der 38-Jährige, und das klingt viel. Ein Kompliment, das wohl auch für ein offenes Stadtklima spricht, in dem man durchaus stehenbleibt und zuhört, statt abblockt und weiterläuft. Wenn Letzteres geschieht, hört der gebürtige Österreicher im Vorübergehen immer wieder diesen einen Satz: „Ich muss zum Arzt!“



Fatameh, Marzahn, 2023.



Schutt vor einem Bürogebäude am Osthafen, 2020.

### Seit 15 Jahren porträtiert Reischauer Land und Leute

Mit wachem Blick hinter breit gerandeter Brille erklärt er den Passanten sein Projekt „Pieces of Berlin“, für das er seit 15 Jahren sozusagen Land und Leute vermisst, keinen Ortsteil auslässt. Er macht ein Bild mit seiner Analogkamera, stellt Fragen: Wie geht's? Was gefällt dir an Berlin, und was nicht? Was hast du vor? Er hört zu, lässt das Gespräch eine Weile offen treiben. Von der Begegnung bleiben ein Bild und einige Sätze, in denen er die Abgelichteten zu Wort kommen lässt.

Das Leben des Fotografen hat sich verändert in den vergangenen 15 Jahren. Er ist Vater geworden, zog für sein zweites Buch mit der kleinen Tochter in der Trage vor dem Bauch durch die Stadt. Sie schlief, er legte die Jacke um sie, wenn es kalt wurde. Auch seine Gespräche seien anders geworden, sagt Reischauer: länger, etwas tiefergründiger.

Manchmal nimmt Florian Reischauer sein erstes Buch in die Hand, das zwischen 2009 und 2013 entstand. „Ach, so war das damals!“ – so wundert er sich heute

## Langzeitprojekt „Pieces of Berlin“ Mit der Kamera von Kiez zu Kiez

Von Henning Onken

über manche Begegnung. Als er 2007 nach dem Studium von Wien nach Neukölln zog, fixten ihn die viele Brachen an, die auch ihren Platz haben in „Pieces of Berlin“. Aufgegebene Orte zwischen Häusern. Wildwuchs und Ruinen in einer Millionenstadt, die Raum lässt für Experimente.

Sich ausprobieren, das galt auch für ihn selbst. Einen Funken jener Freiheit und neuen Möglichkeiten, die nach der Wende viele mit Berlin verbanden, hat Florian Reischauer auch 2008 noch in der Stadt gefunden. Doch diese Jahre sind vorbei: „Berlin wird stinknormal!“

„Mut zur Lücke“, stand vor einiger Zeit am Bretterzaun vor einer Baulücke an der Braunschweiger Straße in Neukölln. Reischauer gefällt das. Er vermisst diesen Trotz gegen ein Baugeschehen, das im hohen Tempo fast alle diese Orte verschwinden ließ. Er sei nicht gegen Veränderung, doch das Berlin von heute sieht er längst auf dem Weg in die Beliebigkeit: Estrel-Tower, Amazon-Hochhaus, passen diese Bauten zur Stadt? Auf einem Bild des Osthafens hat Reischauer den Schutt abgerissener Speicher vor einem postmodernen Bürowürfel fotografiert. Wurzellose Architektur, wie sie auf dem ganzen Globus genügend Geld hervorbringt.

### Die Menschen sprechen jetzt weniger über die Mieten

Die Mieten, sagt Reischauer, seien das große Thema seines zweiten Bandes bis zum Jahr 2018 gewesen. So intensiv wie damals klagt heute kaum jemand mehr über seine Ängste, das Wohnumfeld bald nicht mehr bezahlen zu können. Obwohl sich das Problem für viele noch verschärft haben mag, sprechen die Menschen mehr über das Zeitgeschehen: über Corona, den Krieg in der Ukraine, die Klimakrise und ganz aktuell über die Folgen des Angriffs auf Israel. Eine Dynamik jenseits des Stadtgeschehens, die er zuvor nicht beobachten konnte.

Ob Florian Reischauer wirklich einen Querschnitt der Berliner vor die Kamera bekommt? Schwer zu sagen, das weiß er selbst. Wer wo und wann über welchen Gehsteig läuft, lässt sich kaum auf ein Gesamtbild herunterbrechen. Oft sind es Ältere, Hundebesitzer oder Erwerbslose, die eher einen Moment übrig haben für ihn. Im Sommer funktionieren sein Projekt besser, sagt er. Und in der Pandemie, in der viele Menschen nur kurz die Einsam-

### Zur Person



**Florian Reischauer**, 38, ist Autor und Fotograf. 2007 zog der gebürtige Österreicher nach dem Studium von Wien nach Berlin. Noch im November erscheint der dritte Band seines Foto-Projekts: „Pieces of Berlin 2019-2023“ im Selbstverlag (über die Webseite [www.piecesofberlin.com](http://www.piecesofberlin.com)) zum Preis von 35 Euro.

Eine **Buchvorstellung** und Ausstellungseröffnung findet am 23. November von 18 bis 22 Uhr in Anwesenheit des Künstlers in der Stiftung Reinbeckhallen (Reinbeckstraße 11, Oberschönneweide) statt.

keit ihrer Wohnungen verließen, führte er intensive Gespräche.

Die Porträtierten sprechen aber nicht nur über Probleme. In Marzahn trifft Reischauer die Afghanin Fatameh, die im Iran aufgewachsen ist, vor acht Jahren nach Deutschland kam und voller Vertrauen in die Zukunft blickt: „Ich denke, ich könnte das schaffen“, erzählt sie über ihre Pläne, in einem Restaurant zu arbeiten. „Deutschland ist so gut“, sagt sie. „Ich kann hier zur Schule gehen, arbeiten und alleine rumspazieren“, während in ihrem Geburtsland die Taliban herrschen.

Oder der Schlosser Jürgen, der für seinen Kumpel einen Laster auf die TÜV-Prüfung vorbereitet: Der sei Unioner wie er selbst, „man hilft sich eben gegenseitig.“ Berlin sei „keine schlechte Ecke“, sagt Jürgen. „Ich fühl' mich wohl hier!“

„Berlin ist teuer, voll und 90 Prozent der Menschen hier sind Vollidioten“, erzählen Kimi und Simeon, gebürtige Berliner aus Reinickendorf. Trotzdem finden sie die Stadt insgesamt schön. Sie würden am liebsten irgendwann nach Zehlendorf oder Frohnau ziehen, „und mit 50 vielleicht aufs Land“.

Fritz trifft Florian Reischauer an einem Imbiss in Treptow. Er sieht sich als Berliner Original. Er sei in Lichtenberg aufgewachsen, nach Kreuzberg und schließlich nach Treptow gezogen. „Große Schnauze, ordinär, das ist alles weg“, sagt er. „Man hört nur noch andere Sprachen, Berlin ist hektisch, Stress und Aggression geworden.“

„Heute Abend gehe ich zu einer Porno-Karaoke“, erzählt Clara aus Kopenhagen in Friedrichshain. Wohl zum zwanzigsten Mal sei sie in ihrer Lieblingsstadt. „Nicht gut ausbalanciert“ sei Berlin, sagt die Dänin. Sie hat mitbekommen, dass ihre Berliner Freunde relativ schlecht verdienen, aber hohe Mieten „fast wie in Dänemark“ zahlen müssen.

ANZEIGE

BERNHARD PAUL PRÄSENTIERT  
O EIFFELTUM...  
O EIFFELTUM...  
IM TEMPO DROM  
BERLIN  
19. ORIGINAL  
**RONCALLI**  
WEIHNACHTSCIRCUS  
21. DEZ '23 BIS 4. JAN '24  
Karten an allen bekannten Vorverkaufsstellen, per Telefon sowie unter [www.roncalli.de](http://www.roncalli.de) und [www.semmel.de](http://www.semmel.de)  
© **WWW.EVENTIM.DE**  
EINE KOOPERATION DER RONCALLI EVENT GMBH UND DER SEMMEL CONCERTS ENTERTAINMENT GMBH